

SWR2 lesenswert Kritik

Henriette Roosenburg - Morgen wartet eine neue Welt. Frühling 1945 – der lange Weg nach Hause

Aus dem Amerikanischen von Hans-Christian Oeser

Aufbau Verlag, 320 Seiten, 22 Euro

ISBN 978-3-351-03836-6

Rezension von Oliver Pfohlmann

Sendung: Freitag, 26. März 2021

Redaktion: Katharina Borchart

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Unglaublich, dass dieses Buch noch nicht verfilmt wurde! Dabei haben Henriette Roosenburgs Erinnerungen alles, was ein Kinohit braucht. Allein schon der packende Stoff: die Befreiung einer zum Tode verurteilten Widerstandskämpferin aus einem Nazi-Gefängnis. Die sich dann mit ihren Kameradinnen auf den langen Weg durch das besiegte Deutschland zurück in ihre niederländische Heimat aufmacht. Das alles in einer filmähnlichen Erzählweise, mit hinreißenden Figuren und einer ansteckenden Botschaft von Optimismus, Freiheitsglück und Menschlichkeit.

Aufmerksam wurde man seinerzeit in Hollywood auf Roosenburgs Bestseller durchaus. Zeitweilig wurden die Erinnerungen der niederländischen Journalistin sogar als weibliches Gegenstück zu „Die Brücke am Kwai“ gehandelt. Und eben hier dürfte schon die Antwort auf das Rätsel der ausgebliebenen Verfilmung liegen. Ein Film mit gleich drei toughen Frauen als Heldinnen? Das wäre für das Hollywood der Nachkriegszeit wohl doch zu progressiv gewesen.

In den von den Nazis besetzten Niederlanden leisteten die Frauen Widerstand, indem sie abgeschossene alliierte Piloten retteten und zurück über die Grenze schleusten. Nach ihrer Verhaftung durch die Gestapo wurden sie formal zum Tode verurteilt und erlitten eine Odyssee durch verschiedene deutsche Frauengefängnisse, ohne Kontakt zu ihren Angehörigen. Das Kriegsende im Mai 1945, die Befreiung durch die Rote Armee, erlebten die drei am Ende ihrer Kräfte in einem Gefängnis im sächsischen Waldheim.

Hier nun beginnen Roosenburgs Erinnerungen – die heldenhafte Vorgeschichte wird dagegen sympathisch unpräzise nur eingangs knapp angerissen. Auch sonst ist der Erzählton von einer abgebrühten, frechen Sachlichkeit, die sehr modern wirkt. Eigentlich sollen die Frauen in einem russischen Lager für sogenannte „Displaced Persons“ auf ihren Rücktransport warten. Ungeduld und eine gehörige Portion Selbstbewusstsein lassen die drei jedoch ihr Schicksal kurzerhand selbst in die Hand nehmen. Zusammen mit einem jungen Landsmann marschieren sie einfach los Richtung Westen, berauscht von der wiedergewonnenen Freiheit und ungeachtet aller drohenden Gefahren im Nachkriegschaos.

Beim Sich-Vorantasten Richtung Heimat fühlen sie sich bald schon wie „Mäuse“ in einem „Labyrinth“, wie unzählige andere in diesen Tagen auch: befreite Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, aber auch versprengte Wehrmachtssoldaten. Mal kommen sie durch unwirklich friedlich wirkende Gegenden, mal durch zerstörte Ortschaften, in denen rote Fahnen hängen, an denen noch die Umrisse der hastig entfernten Hakenkreuze zu erkennen sind. Die meisten Deutschen sehen sich in der Opferrolle, geholfen wird eher widerwillig. Bezeichnend ist, wie ein Pfarrer beim Abschied ein „Heil Hitler“ im letzten Moment hinunterschlucken muss. Unter Schock steht dagegen ein deutscher Arzt in Riesa, der ehemalige KZ-Häftlinge versorgt und sich bei den Heimkehrerinnen für das, was ihnen angetan wurde, entschuldigt. Als der Zufall ihnen ein Ruderboot beschert, kommt in Roosenburgs Erinnerungen unvermutet Huckleberry-Finn-Romantik auf: Denn nun erlebt das Quartett auf dem Fluss die idyllische, majestätische Landschaft des Elbtals. Berauscht vom Anblick von Fischadlern oder bunt schillernden Eisvögeln, fühlen sie sich so „frei und lebendig“ wie nie. Zumindest so lange, bis sie einmal wieder von einem sowjetischen Soldaten an Land zitiert werden, weil dieser Alkohol zu erbeuten hofft. Gerade für die Leserschaft der deutschen Ausgabe ist das vielschichtige Bild, das Roosenburgs Buch von den Angehörigen der Roten Armee zeichnet,

bemerkenswert. Von Vergewaltigungen wird eher dezent berichtet; nicht als brutale Eroberer erscheinen die jungen Russen den Heimkehrerinnen, sondern eher als ein Haufen anarchischer Kindsköpfe. Als Verkörperungen der wiedererlangten Freiheit führen sie Freudentänze über eine in Gang gesetzte Spielzeugeisenbahn auf oder reiten johlend und nackt am Flussufer entlang.

„Diese Russen gefallen mir immer besser“, heißt es einmal anerkennend in Roosenburgs Buch. Ein solches Urteil war 1957, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, fast schon ein literarischer Akt des Widerstands. Gut, dass dieses Buch endlich auch auf Deutsch zu lesen ist. Und wer weiß, vielleicht klappt es ja nun auch mit der längst überfälligen Verfilmung.